

Ein Berner namens Hurni Hektor war nur ganz kurz Verkehrsdirektor [...]

Autor(en): **Mitro, K.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber

Kongreservieren Sie Bern!

Mir persönlich könnte es ja so lang wie breit sein, ob die 3285 Hotelbetten Berns brachliegen oder belegt sind, denn mein Glück ist nicht von dieser Welt; als Bürger aber weiss ich, dass erstens eine Stadt, die lebendig bleiben will, auf Einkünfte angewiesen und zweitens der Fremdenverkehr als Geldquelle nicht zu verachten ist. Manchmal allerdings, wenn unser schöner Münsterplatz wieder einmal von stinkenden Cars mit Ausländernummern verunstaltet ist, wünsche ich den Tourismus ins Pfefferland; handkehrum muss ich aber doch auch zugeben, dass es eigentlich schade wäre, wenn nur wir Berner uns unserer Stadt erfreuten, denn es ist ja doch so, dass man ein Kleinod desto inniger geniesst, je mehr man darum beneidet wird.

Freilich, wenn ich einen Einfluss auf den Touristenstrom hätte und wir es uns leisten könnten, uns exklusiv zu verhalten, dann würde ich zum Beispiel jene blöden Fussball- und Eishockey-match-Besucher, die sich so gebärden, dass die Affen sich ihrer Nachkommen schämen müssen, höflich, aber bestimmt vom Betreten unserer Stadt abhalten, andere dagegen um so herzlicher willkommen heissen. Bei diesen Willkommenen denke ich vor allem an die sogenannten Kongresstouristen, und zwar nicht etwa deshalb, weil diese erfahrungsgemäss mehr Geld nach Bern bringen als Wohnwagenpiloten, fusswandernde Rohköstler oder Altteufahrteteilnehmer aus dem Schwarzwald, sondern weil sie besser als alle andern Besucherkategorien in unsere Stadt passen.

*

Bern ist ja weder mit Monte Carlo noch Paris, noch Spitzbergen zu verwechseln. Kongressbesucher werden in Monte Carlo vom Spielteufel abgelenkt, in Paris von der Venus von Milo und in Spitzbergen von Eisbären. In Bern dagegen hat es wohl einen Spielsalon im Kursaal, Meisterwerke der bildenden Kunst (zum Beispiel die grösste Klee-Sammlung der Welt) im Kunstmuseum und zwar keine Eis-, aber doch Braunbären im Bärengraben; aber diese Attraktionen sind bei uns nicht so penetrant, dass die Kongressarbeit darunter litte. In Bern ist die Atmosphäre eben anregend, ohne aufregend zu sein. Die Masse der Bundesstadt sind menschlich, das heisst: auf den Menschen als beschaulichen Fussgänger zugeschnitten, und

darum war noch jeder Kongress, der hier stattfand, ein voller Erfolg.

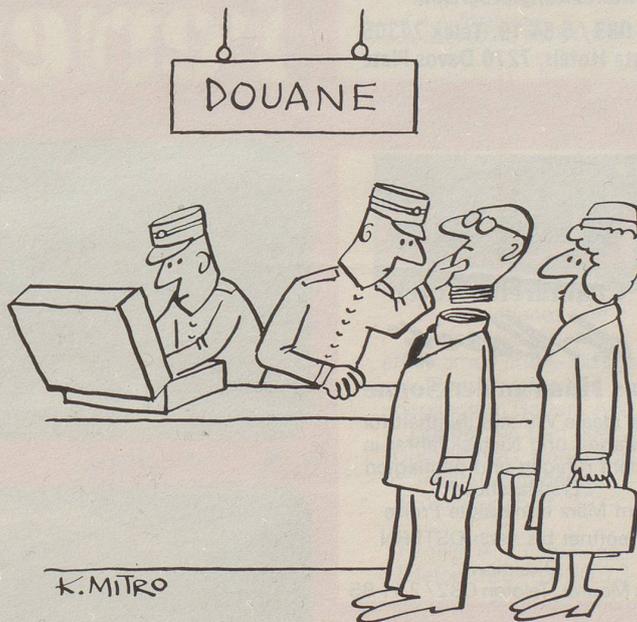
*

Man nimmt das ohne Erstaunen zur Kenntnis, wenn man erlebt hat, was Kongressteilnehmer in anderen Städten durchmachen müssen. Während sie in Los Angeles fünfzig Minuten im Taxi vom Hotel zur Kongresshalle fahren, bummeln sie in Bern in zehn Minuten vom Hotel Bären zum Kursaal. Statt, wie in London, auf einer zweistündigen Stadtrundfahrt nur das Wichtigste oberflächlich kennenzulernen,

dringen sie auf einem einstündigen Spaziergang durch Bern schon recht tief in das Wesen unserer Stadt ein. Und in der Zeit, die sie brauchen, um vom Handeda-Flughafen nach Tokio zu gelangen, sind sie von Bern aus schon auf dem Schilthorn. Das ist unser grosser Vorteil. Wir sind keine sogenannte Weltstadt. Weltstädte beginnen den Menschen immer mehr auf die Nerven zu gehen. Man pfeift auf Wolkenkratzer und sehnt sich nach bemoosten Mauern und wildlebenden Fröschen. Bern bietet beides. Bern besitzt aber auch Kongress-

*

Euch aber, liebe Nichtberner, möchte ich in eurem eigenen Interesse beschwören, keine Möglichkeit zu verpassen, in Bern einen Kongress zu veranstalten. Schon nur deshalb, weil, wer das tut, vom Offiziellen Verkehrs- und Kongressbüro, Postfach 2700, 3001 Bern, eine Dokumentation erhält, die ihm oder ihr bereits die Hälfte aller Vorbereitungsarbeiten abnimmt. In dieser stattlichen Broschüre mit dem atemberaubend schönen Luftbild unserer Stadt auf dem Deckel und dem praktischen Griffregister findet man nämlich jede erdenkliche Hilfe. Das Stichwortverzeichnis führt von Abendausflüge über Dolmetscher, Folklore, Kellertheater, Speisewagentram, Stadthostessen und Wanderwege bis Zollamt, und die farbigen Illustrationen, Karten und Pläne von Lokalitäten sind eine wahre Augenweide. Und ob es um die Delegiertenversammlung des Bundes links-händiger Pilzsammler oder ein interkontinentales Symposium christlicher Steissbeinchirurgen geht, die Leute vom Verkehrsbüro werden allen mit gleicher Zuverlässigkeit bei der Lösung ihrer Probleme helfen. Sie haben sogar an diejenigen gedacht, welche nicht weiter als bis drei zählen können, indem sie ihre Auskünfte über die Telefonnummer 031 22 12 12 erteilen. Und um jetzt nicht in den Geruch zu kommen, käuflich zu sein, beeile ich mich beizufügen, dass ich all das aus freien Stücken und ohne Wissen der Interessierten geschrieben habe und dass ich weder im Solde des Verkehrsvereins noch unter Alkoholeinfluss, wohl aber zu jedem Wort und erst noch für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung stehe.



Ein Berner namens Hurni Hektor war nur ganz kurz Verkehrsdirektor und trat sodann zum grossen Glück der Stadt von diesem Amt zurück.

Er hatte nämlich im Bestreben, der Stadt besondern Reiz zu geben und ihre Eigenart zu wahren, beschlossen, die Touristenscharen, die nicht in unsre Gassen passen, ganz einfach nicht mehr einzulassen.